

Elfriede Jelinek – *Der Tod und das Mädchen V – Die Wand*

(2002, estratto, II atto)

Genere: dramma

Protagoniste dei cinque brevi drammi che formano il ciclo *Prinzessinnendramen* (drammi delle principesse) *Der Tod und das Mädchen I-V* non sono solo principesse della tradizione popolare come Biancaneve o la Bella addormentata nel bosco, ma anche figure reali di donne ormai defunte, quali Jackie Kennedy, Ingeborg Bachmann e Sylvia Plath. Nei drammi, Jelinek, grazie alla sua tecnica del flusso linguistico che prevede la giustapposizione di lunghe porzioni di discorso in forma di monologhi, fa rivivere queste figure femminili in forma di voci – nessuno dei personaggi assume infatti una presenza corporea ben definita – che tentano di riappropriarsi della propria biografia. Per questo motivo i testi delle cinque *pièce* sono strutturati in monologhi e dialoghi in cui le voci delle protagoniste – che possono essere interpretate da una o più attrici, in quanto non hanno valore individuale, bensì sono espressione collettiva del destino della donna – sono permeate dalle strutture di linguaggio e di pensiero loro imposte dal mondo esterno, un mondo di matrice patriarcale e maschilista, che le riduce a mere immagini stereotipate dalle quali non è possibile liberarsi, neppure attraverso la morte.

Esempio di questo procedimento drammatico, attraverso il quale l'autrice cerca di mettere in luce l'impossibilità per le donne di emanciparsi e di fare uso di una propria voce, è il V dramma del ciclo, intitolato *Die Wand* e incentrato sulle figure delle scrittrici Sylvia Plath, Ingeborg Bachmann e, in misura minore, Marlene Haushofer, di cui qui è riportato un estratto dal secondo atto.

Alessandra Goggio

2. Akt und Ende

(Die beiden Frauen wringen gemeinsam den Kadaver des toten Widders über einem Zuber aus, das Blut tropft hinein, sehr hübsche hausfrauliche Tätigkeit. Inzwischen haben sie sich umgezogen und achten offenkundig darauf, daß nicht noch mehr Blut auf ihre Kleidung tropft. Nur im Gesicht sind sie noch verschmiert.)

(Sie ächzen ein wenig vor Anstrengung, arbeiten aber sicher, mit kundigen Griffen, sie wissen was sie tun. Sie kennen sich aus.)

1) Ich entscheide mich für eine körperliche Beziehung, mit Geschlechtsverkehr, als animalischen und befreienden Teil des Lebens.

2) Ich kann mich nicht promiskuitiv befriedigen und gleichzeitig Respekt und Unterstützung der Gesellschaft (diesem Plagegeist) behalten - da ich eine Frau bin: ergo: die eine Wurzel des Neides auf die Freiheit der Männer.

3) Da ich nun mal Frau bin, muß ich klug sein und soviel Sicherheit wie möglich für die unerträglichen Jahre des Alters ergattern, wenn ich - mit hoher Wahrscheinlichkeit - keinen neuen Partner mehr erobern kann. Also steht fest: Ich werde alles dafür tun, daß ich auf dem üblichen Weg zu einem Partner komme: sprich, heiraten. Das schafft unzählige Probleme. Da ich so erwachsen bin, daß ich mich fürs Heiraten entschieden habe, muß ich jetzt sehr vorsichtig sein. Ich muß die schon erwähnten Schwächen - Selbstliebe, Eifersucht und Stolz - so intelligent wie möglich bekämpfen. Nein, mich selbst betrügen, das kann ich nicht!

Läßt sich durch eine solche Frage nicht beantworten. Läßt sich durch eine solche Antwort nicht befragen. Die Helden sind alle tot. Der Rest leckt sich gegenseitig. Was bleibt ihnen auch übrig. Geben wir ihnen was zu tun, indem wir ihnen zum Beispiel was zu essen geben! Stecken wir ihnen mal was andres in den Mund als ihre Schwänze! Ist das nicht eine Idee? Das steigert die Bekömmlichkeit des Totenreichs, und das kommt dann uns allen zugute, und wir wollen es uns und ihnen doch angenehm machen, oder? Im Reich der Schatten, die sie sind. Übermächtige Schatten, aus denen sie sich zwar, auf den Bock gestützt und die Keulen geschwungen, selbst hinausheben, aber dieser Schauerbock ist ja tot! Sie merken das erst, wenn sie schon mit gespreizten Beinen in der Luft über ihm hängen. Das Bockspringen ist dann ziemlich rasch beendet. Die Frau kann sich auf nichts mehr stützen. Die Helden dürfen sich endlich selbst hinauswerfen aus ihrem da aufgepflanzten Gerät, aber nur wenn sie zuvor von unserer Kraftsuppe gegessen haben, die gute Suppe, hmm hmm, tönt unter dem aufgerichteten, knatternden Gaumensegel wie Liebe, diese Suppe. So. Jetzt haben sie Blut geleckt! Ihr lieben Toten, kommt herbei. Also diese Suppe kann Tote aufwecken, glaub ich, das müssen wir jetzt nur noch ausprobieren. (ruft) Therese! Marlen! Du Frau, ich weiß jetzt nicht, bist du Therese oder wer, egal wie sie heißt, also ich meine die Blinde, die soll kommen! Die Fußlahmen warten derweil, aber nicht mehr lange. Sogar die brennen darauf loszurennen. Zuerst kommt aber Therese dran, die muß uns einfach die Wahrheit sagen, damit wir sie unter abgewandelten Bedingungen überprüfen können, ob sie es auch wirklich ist. Damit wir die dann auch noch absiedeln können, diese Flüchtlinge, die armen Lebenslügen, bittesehr, da rennen sie schon. Also die müssen wir erst einmal untersuchen, die Wahrheit. So sind wir halt. Falsche Ärztinnen. Verfahrene Naturheilerinnen. Verfahren anwendend, die sich gründlich verfahren haben, bevor sie noch aufbrechen konnten. Und wenn wir schon keine Erkenntnisse gewinnen können, weil wir auch keine Erfahrungen machen können und weil wir nur selten Physik studieren können und weil wir nur selten Mathematik studieren können und weil wir so selten die Wissenschaft verstehen können, also bleibt uns nur die allgemein menschliche Erkenntnis. Und die Natur. Für diese beiden sind wir Spezialistinnen (wringt energisch den Widderkörper).

(Das Blut fließt in das Schaff)

Ich ermahne die Schatten jetzt zur Wirklichkeit. Zu Tisch bitte! Niederknien und Tischgebet, dann fressen. Blut saufen. Blut auch in Binden und Tampons rinne lassen, wenn nötig mitten in einer bedeutungsvollen Äußerung. Das lenkt die Köpfe fein ab, wie eine Fliege am Fenster. Die Äußerung wird dann zur Entäußerung bei der Frau mit ihren süßen Sorgen. Da eilen sie schon herbei, die toten Heldinnen, nur sehe ich sie derzeit noch nicht. Sie haben das alles ausgelöst, und jetzt sieht man sie nicht einmal. Wofür die ganze Mühe? Seit Stunden

stehn wir am Herd, aber erst, wenn wir abgeräumt haben werden, werden sie sich zögernd setzen, von ihrem zusammengebrochenen hohen Roß, Grane oder wie es halt heißt, Iltschi, nein, das nicht, das ist das falsche, hinunterschauend in ein Tal der unvorstellbaren Ödnis, wo sich die Schatten hoch aufrichten und wichtigmachen, damit man ihr Geschlecht sofort sieht, die Schatten, die sie selber sind und die sie selber sich auch noch im Fernsehn anschauen dürfen. Als wären sie nicht einmal schon zuviel. Als wären sie nicht schon längst viel zuviele. Der Bildschirm wirft sie sich selbst zurück, ein ewiges Ping Pong der verlorengegangenen Bälle. Daher das Wort Bildwerfer, das wir bereits verwendet haben, bevor es sowas gab, nur ähneln sie ihren Bildern nicht, wenn sie endlich wieder zurückkommen. Sie sind es und sind es auch wieder nicht. Wenn der Gegenstand, der in diese Existenz geworfen wurde, dann endlich zum Stand gebracht ist, weil die Hand erlahmte, nennt man ihn Verstand. Nur weil sie sich aufbäumen, diese Schatten, sind sie noch lang nicht groß. Das heißt nur, daß die Sonne in der falschen Position ist. Sie hat uns nichts zu befehlen. Die Toten kommen jetzt. Aus dem Dunkel. Dem Reich der Schatten. Wir haben sie losgeschickt, und tot kommen sie wieder zu uns zurück. Sauerei das alles. Da steht man stundenlang in der Küche und dann das. Dieses Geschrei, hörst du es? Sie wollen alle noch vor Therese fressen, aber sie wollen nicht von Therese fressen, und sie trauen sich vor ihr nicht mal zum Tisch rüber. Wer weiß, was Therese zu ihnen sagen wird, und sie wird es sagen, noch bevor es geschehen ist, denn sonst wäre sie ihr Honorar in Blut nicht wert. Wahrscheinlich haben sie Angst, daß sie beim Auf- oder Abdecken helfen müssen. Aber dafür haben wir schließlich einen eigenen Abdecker. Wird schon noch kommen. Der hat einen Kleinlaster und nimmt sie alle mit, wenn er mit ihnen fertig ist.

Also noch immer niemand da. Ob etwa wir die Schatten sind? Ob wir sie selber sind, die da kommen sollen? Unser Opfertier scheint uns noch immer anzuglotzen wie die eingeworfenen Fensterscheiben eines Hauses, in dem längst keiner mehr wohnt. Bleibt nur die Wand für uns? Die Wand war unser Schicksal. Kain war das Schicksal von einem anderen. Siehst du Therese schon?

Nein. Ich stelle mir vor, wie sie sich grade über unseren Kessel Bunes beugt und ein paar übriggebliebene Fleischfasern heraussucht und gleich aus dem Topf frißt. Du kennst sie ja. Die stochert immer so lang im Essen, bis sie die besten Bissen heraus hat. Sonst kriegt sie nicht heraus, was geschehen wird. Den Rest läßt sie stehen. So ist das mit den Seherinnen. Machen mit der Wahrheit ein Luftgeschäft und ihre Aktien steigen trotzdem. Sehen immer nur was sie wollen. Und wenn sie mal was Schreckliches sehen, dann bezieht es sich entweder auf Tiere, die dem Sonnengott gehören, der auch wieder mal nicht in der Position ist, auf die Erde zu kommen und endlich in der Landwirtschaft mitzuarbeiten, oder es bezieht sich auf irgendwelche andren Frauen, nie auf uns, es bezieht sich, wir kennen das doch schon, auf Frauen, die von Freiern belagert werden und daher, um sich den Männer zu entziehen, in eine Coverstory oder wenigstens aufs Cover kommen. Dort kann jeder sie angreifen, aber sie spüren es nicht. O ja. Auch Frauen sterben! Nur halt später. Ihre Bilder können sich länger halten als sie selbst.

Weißt du, Blinde haben vielleicht nicht die Wahl, was sie sehen wollen und was nicht.

Ich glaube, ich habe vorhin meine Mutter gesehen, wie sie versucht hat, sich noch vor Therese an den Bottich zu schleichen und alles hinunter zu schlingen. Damit Therese nichts und nichts anderes übrig bleibt. Wahrscheinlich wollte Mami wenigstens einmal was essen, was sie nicht gekocht hat. Aber wenn man etwas von ihr zurückweist, ist sie gleich beleidigt. Mutti! Ich habe gesagt, zuerst Therese, aber noch an der Haustür hat meine Mutter mir verboten, jemanden zum Essen einzuladen. Nicht einmal jemanden, der schon tot ist, geschweige denn jemanden, der noch lebt, der wäre eine unerträgliche Konkurrenz für sie. Aber jedes selbstreinigende Backrohr wäre das ja schon, eine Konkurrenz! Mami meint, die Toten können sich nicht benehmen, sie sind kein Umgang für mich. Entweder sie verdrücken zuviel auf einmal und kotzen uns alles voll oder sie sind mäkelig, weil sie das Essen vielleicht noch dafür brauchen können, ihrerseits von ihm verschlungen zu werden. Und da kommt nun das Vieh ins Spiel. Achill oder wer anderer, den, glaub ich, die Christa kennt. Sie wollte mir seine Telefonnummer geben und seine e-mail-Adresse. Er darf natürlich morgen zu mir kommen und mit ihm ein Dutzend anderer. Wenn ich ihn bis dahin erreiche. Je mehr desto lieber.

Von der Suppe verschlungen! Aber geh, Sylvia!

Nein, ich habe schon recht, glaub mir. Die Schatten haben vorhin behauptet, sie hätten die ganze Nacht ihre Tür offengelassen, aber der Bote mit dem Essen hätte mit seiner Herde, aus der wir uns was hätten aussuchen dürfen, an der falschen geklingelt. Im Nebenhaus. Jetzt wollen einmal wir liefern, aber keiner holt unser schönes Essen ab. Dieses Vieh darf nicht abgeführt werden. Dieses Vieh muß noch viele andre töten und verputzen und dann die Mauer neu weisseln und Bilder über die Schatten hängen, damit man nichts mehr sieht.

(Sie füllen das Blut, nachdem sie den ausgedrückten Kadaver achtlos weggeworfen haben, in Tupperware-Geschirre, die sie in je einen Rucksack stapeln, am Schluß nehmen sie den Rucksack auf den Rücken und klettern die Wand hoch.)

Wenn ich zur Sonne sage grüß Gott, dann sagt die nichts zu mir, der Helios ist sich zu fein zum Grüßen, aber ich greife den Stein an, der ist so warm, also muß die Sonne, die ich nicht erkennen kann, ja da sein, wer sollte sonst einen Stein erwärmen? Ich wiederhole die Beobachtung bei trübem Wetter: der Stein bleibt kalt. Ich drehe an einem Schalter, stelle die Suppe auf und die Sonne erwärmt sie mir schön. Ich drehe an einem Schalter nicht, stelle die Suppe auf und die Sonne läßt die Suppe völlig kalt. Ich habe urteilsmäßig bestimmt, daß Gegebenes veränderbar ist, und zwar unter verschiedenen Bedingungen, in die ich das Gegebene bringe. Es ist doch so: die Sonne scheint und erwärmt die Suppe, wenn ich an diesem Schalter drehe...Drehe ich nicht, erscheint keine Sonne und die Bäume können sich gegenseitig blöd anschauen, weil auch sie auf die Sonne gewartet haben. Ich habe verhindert, daß sie kommt. Kann aber auch sein, der Helios steht einfach nicht auf uns.

Bei deinem Gerede bäumen sich ja sogar die Schatten auf! Wie Flieger aus Seidenpapier, die ins Gerede gekommen sind und jetzt müßig, nachdem das Mikro abgeschaltet wurde, in der aufkommenden Brise herumzittern. Raschelnd wie abgestorbene Insektenflügel wehen ihre Mäntel nach dem Wind. Aber einen Wind schafft heute sogar schon der Song Contest. So. Wo ist jetzt dieser Schalter für den Wind? Um den Schalter für den Wind zu betätigen,

muß ich vorher die Suppe aus der Sonne nehmen. Ich habe nur eine einzige Platte, aber die lasse ich immer und immer wieder ablaufen. Sie glüht schon, aber es wird mir nicht langweilig dabei. Genau zu diesem Zweck habe ich schließlich geheiratet. Es ist jetzt viel später. Nun habe ich diesen schönen Gasofen und kann in Ruhe meinen Kopf hineinstecken, bis er gar wird. Nicht vergessen: vorher die Küchenuhr einschalten! Meine Kinder können derweil im Nebenzimmer in Ruhe vor sich hinbrutzeln, wir haben ja inzwischen den neuen Herd mit mehr als eine Platte. Wir werden sogar vier Kochplatten auf unsrem Herd haben, wenn wir den neuen gekauft haben, das haben wir uns jahrelang vorgesagt! Die gehen alle auch noch drauf, die Kinder. Wie heißt der Kollege, der seine Kinder danach auch noch gegessen hat? Also sowas Grausames würde ich nie tun! Sowas Grausames will ich mir nicht einmal vorstellen, obwohl das auch schon öfter gemacht worden ist. Alles, was es gibt, ist schon ausprobiert worden. Und wenn ich jetzt etwas andres ausprobiere, wird es morgen überall erhältlich sein. Hallo! Da sind die Schatten ja schon.

Also die Schatten sind deshalb gekommen, weil du den Schalter nicht auf die im Kochbuch angegebene Ziffer gestellt und die Sonne nicht eingeschaltet hast.

Aber ich will ja, daß die Schatten kommen und uns sagen, was unsre gefallenen Freundinnen machen!

Sie gefallen. Was sonst. Haben sie immer schon gemacht. Du mußt übrigens den Schalter so stellen, daß die Suppe auf mittlerer Stellung im Gleichgewicht bleibt, bei drei brennt sie leicht an. Und irgendwann fährt die Sonne dann, schon aus Angst, sich zu verbrennen, sich in wohliger Bewußtlosigkeit zu verlieren, die Stellung auch noch zu verlieren und hinzuschmelzen, hallo, künftige Generationen!, hinzuschmelzen wie Toast Hawaii, wenn den überhaupt noch jemand kennt, und sich hinzugeben wie Britney Spears, wenn die überhaupt noch jemand kennt, nein, die nicht, die als einzige nicht, und irgendwann fährt also die Sonne wie ein Blitzlicht, nein, wie der Blitz selbst in die Suppe. Elektrolyse. Aber es kommt was raus dabei! Dann kommt alles raus. Wasserstoff und Sauerstoff. Unsichtbar wie das meiste. Thereses Spezialgebiet. Vielleicht ist es aber endlich unser Schatten, der da rauskommt, weil wir hier sowas Schönes gekocht haben, aber nein, er will nicht. Will nicht kommen. Therese! (beide rufen: Therese! Marlen! Therese! Marlen!) Du mußt uns sagen, mit wem es unsere toten Heldinnen derzeit treiben! Damit wir es weitererzählen können. Vielleicht sogar in einer Zeitschrift, wer weiß, vielleicht fragt uns die.